



13. September 2022

## **Die transformative Kraft der Kultur**

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Verleihung des Kulturpreises 2022 an Hannes Binder

Lieber Hannes Binder

Liebe Freund:innen und Wegbegleiter:innen

Liebe ehemalige Preisträger

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie alle hier zur Preisfeier für Hannes Binder begrüßen zu dürfen.

Endlich, sage ich ergänzend, denn die Zeitdauer zwischen unserem Vergabe-Entscheid und der heutigen Preisfeier schien mir gemessen an meiner Vorfreude geradezu endlos.

Jetzt aber ist es soweit. Schön!

Schön, dass Sie hier sind! Und schön, Hannes Binder, dass wir Sie heute Abend feiern dürfen. Das werden wir gleich ausführlich tun.

Doch erlauben Sie mir eingangs einen Blick auf eine aktuelle politische und auch kulturpolitische Diskussion.

In den letzten Wochen hat mich und uns das Thema der kulturellen Aneignung beschäftigt.

Wir wurden von einer Debatte überrollt, bevor wir überhaupt begriffen, was genau vorgefallen ist. Die Antworten schienen gefunden, bevor die Fragen gestellt waren.

In der hitzigen Debatte gingen denn auch wichtige Aspekte rasch unter. Laut diskutiert wurde über Frisuren, Konzertabsagen und Pizza.

In den Hintergrund geraten sind Fragen zu Macht, Ausbeutung und struktureller Benachteiligung.

In der Hitze des Debattengefechtes kam es auch zu einer wirren Vermischung zweier Phänomene mit sehr ähnlicher Semantik und sehr unterschiedlichem Kontext.

Kultureller Aneignung und kultureller Austausch.

Ich spreche hier zuerst über kulturellen Austausch.

Beim kulturellen Austausch ist es banal: Kultur entsteht nie im luftleeren Raum, sondern immer im Austausch.

Kulturen experimentieren mit bisher Unbekanntem und beeinflussen sich gegenseitig.



Ob in der Musik, der Sprache, beim Essen oder in der Bildenden Kunst: Neues entsteht und bereichert unsere Welt.

Kultur steht nicht nur im Austausch quasi mit sich selber, sondern zudem im Austausch mit der Gesellschaft.

Sie setzt sich als schöpferisches Gestalten mit der Welt auseinander, nimmt auf diese Bezug.

Bisweilen ist die Kultur auch unumgänglichen Sachzwängen ausgesetzt, die ihre Wirkung auf sie entfalten – das haben wir in den letzten zweieinhalb Jahren schmerzhaft erfahren müssen: Wie alle Bereiche der Gesellschaft hat Covid auch die Kultur erschüttert. Wie ein Brennglas hat die Pandemie seit längerem bestehende Missstände und Probleme akzentuiert und verschärft.

Künstler:innen und Kulturbetriebe waren gezwungen, neue Wege einzuschlagen. Was sie entschlossen, ausdauernd und mit Erfolg gemacht haben.

Die Kultur war also im Austausch mit veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und hat sich verändert, transformiert – um das viel zitierte Bild der Transformation zu nutzen.

Heute will ich die Perspektive wechseln: Von der Wirkung der Gesellschaft auf die Kultur zur Wirkung der Kultur auf die Gesellschaft.

Dem kulturellen Austausch in Sinne einer Unterstützung der gesellschaftlichen Transformation durch die Kultur.

Unsere Gesellschaft wandelt sich aktuell mit hoher Geschwindigkeit und die sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen sind richtig gross.

Unser Zusammenleben verändert sich. Wie wollen wir es neu gestalten?

Wir hören überall, dass wir unser Denken und Handeln neu auszurichten und die Perspektive ändern müssten. Gefragt seien Mut und Phantasie, künftig sei das Visionäre das Vernünftige. Kann uns die Kultur helfen, all das zu meistern, ohne dass wir uns dabei verlieren? Und wie kann sie uns helfen?

Nun, Kunstschaffende sind Expert:innen der Instabilität, der Unsicherheit, der neuen Perspektiven und bisher nicht gestellten Fragen. Sie wissen, wie man sich auf unsicherem Terrain bewegt, sie hinterfragen gängige Muster und entwerfen neue Modelle. Sie proben und arbeiten in offenen Prozessen und denken manchmal weiter als erlaubt.

Kulturschaffende haben Erfahrungen im Umgang mit sich laufend verändernden Situationen und sie wissen um die Qualität von ergebnisoffenen und partizipativen Prozessen. Wir merken: Hier gibt es ein Erfahrungswissen, das uns helfen kann.

Kunst und Kultur können für die anstehende gesellschaftliche Transformation eine zentrale Rolle spielen. Sie können uns als Reflexionsraum dienen, aktuelle Themen aufgreifen, Debatten anstossen und Denkräume für alternative Lebenswelten eröffnen.

Denken Sie nur an die ganze Science-Fiction-Literatur, an die Vielzahl dystopischer und utopischer Filme, an die Documenta 15.

Oder denken Sie an Hannes Binder.



Unser heutiger Literaturinterpret – so seine Eigenbezeichnung im Vorgespräch – schafft mit seinen Illustrationen Räume, die uns zum Nachdenken bringen und uns verschlingen können. Räume, die genau das in uns wecken, was wir künftig stärker brauchen werden. Die Fähigkeit, in andere Welten zu tauchen und die Perspektive zu verändern.

Und damit komme ich zurück zur Debatte um kulturelle Aneignung.

Der Auslöser der hiesigen Debatte war ein Konzertabbruch Mitte Juli in Bern, verstärkt wurde sie durch eine Absage Mitte August hier in Zürich. Am Ursprung der entsprechenden Entscheidungen der Verantwortlichen stand ein geäußertes Unwohlsein von Betroffenen bezüglich kultureller Aneignung.

Sie merken es meinen Formulierungen an – bei diesem Thema befinde ich mich exakt auf einem solch neuen, unsicheren Terrain, welche die gesellschaftliche Transformation noch viele haben wird.

Wie gehen wir also damit um? Wie hilft uns das oben erwähnte Erfahrungswissen der Kulturschaffenden, die Kompetenzen im Umgang mit Unsicherem?

Nun: Wohl zuerst mal darin, dass wir die Debatte neu ordnen.

Es kann nicht das Ziel der Debatte über kulturelle Aneignung sein, kontextunabhängig zu definieren, wer welche Frisuren tragen und welche Musik spielen darf.

Das Ziel muss vielmehr sein, in den Kern der Diskussion vorzustossen, dort wo der Trigger liegt, der die Nerven auf allen Seiten so rasch blank legt. Und da wird's interessant und auch etwas ungemütlich.

In diesem Kern wirft die Debatte ja wichtige Fragen auf, Fragen zu Machtstrukturen und Ungleichheiten im Kulturbetrieb.

Wer erhält welche Sichtbarkeit? Wer sitzt an den Schalthebeln der Kulturbetriebe und der Kulturförderung? Wohin fließen die Gewinne aus kulturellen Produktionen?

Es gilt nun, uns diese Fragen selbstkritisch zu stellen, unseren Lernprozess weiterzutreiben, entsprechende Erkenntnisse für nötige Transformationen zu nutzen und diese zu beschleunigen.

Die Debatte um kulturelle Aneignung stellt Selbstverständlichkeiten in Frage. Und das ist gut so! Denn was in der Kultur aufgebrochen ist, reicht weiter.

Indem wir Betroffenen und Expert:innen zuhören, lernen wir auch über strukturelle Ungleichheiten im Allgemeinen, in der Gesellschaft, der sozialen Position, der Wirtschaft und Verwaltung, dem Sport.

Nun. Ist es also ungerecht, dass sich die Debatte an der Kultur entzündet hat und nicht zum Beispiel bei der Frage, wie Macht im Sport verteilt ist?

Ja, natürlich ist es ungerecht. Aber es ist auch gut so.

Denn in der Kultur ist das Thema in guten Händen. Die Kultur gibt uns die Zuversicht, dass ein Wandel möglich ist. Kunst und Kultur leben von der Veränderung. Ja, sie sind Veränderung. Es gehört zu ihrem Wesen, auszubrechen, Neues zu schaffen, Experimente zu wagen.



Wandel ist also möglich – das sagt uns die Kultur. Und damit ist sie ein Versprechen. Die Kultur wird mit ihren künstlerischen Mitteln zur Auseinandersetzung beitragen, sie wird dieser einen guten Rahmen geben.

Indem sie Denkräume öffnet, die richtigen Fragen stellt, diese aus neuer Perspektive und mit ungewohnten Ansätzen beantwortet

– indem Kunstschaffende die Themen der kulturellen Aneignung und der strukturellen Ungleichheiten aufgreifen und auf künstlerische Art bearbeiten.

Durch die in der Verfassung verankerte und elementar wichtige Kunstfreiheit kann die Kultur dies auf eine einzigartige Art und Weise tun.

Die Kunstfreiheit macht es möglich, dass wichtige, unangenehme und sperrige Fragen auf die gesellschaftliche Bühne getragen und diskutierbar werden.

Die Kunstfreiheit macht es möglich, dass dies im öffentlichen Raum passiert und damit für fast alle zugänglich ist.

Ich zähle darauf, dass die Kunst dies alles tun wird, dass sie ihr transformatives Potenzial einbringen und die Veränderung mitgestalten wird.

Ich zähle auf Sie – als Teilnehmende an der Verhandlung dieser wichtigen Fragen, als Agent:innen der gesellschaftlichen Transformation und nicht zuletzt natürlich als Kulturschaffende.

Hannes Binder: Sie sind ein solcher Kulturschaffender, ein Kulturschaffender, der uns das Wesen der Transformation, des Perspektivenwechsels und der neuen Räume erfahrbar macht.

Dass ich Ihnen heute den Zürcher Kulturpreis für Ihr grossartiges Werk überreichen darf, macht mich zuversichtlich.

Zuversichtlich, dass wir das Sich-Auseinandersetzen nicht verlernen.

Zuversichtlich, dass wir die Tiefen nicht verneinen. Zuversichtlich, dass wir uns in neuen Räumen zurechtfinden werden.

Geschätzter Hannes Binder: Ihr Leben und Ihr Schaffen werden wir nach dem nächsten Musikstück fachkundig würdigen.

An dieser Stelle gratuliere ich Ihnen schon mal von Herzen zum Kulturpreis!